

Jubiläumsveranstaltung:

25 Jahre Erzeugergemeinschaft für Qualitätsforstpflanzen „Süddeutschland“

Am 10. September feierte die Erzeugergemeinschaft für Qualitätsforstpflanzen „Süddeutschland“ e.V. (EZG) in Bernried am Starnberger See mit einer Mitgliederversammlung und einer öffentlichen Vortragsveranstaltung ihr 25jähriges Jubiläum. Die EZG ist ein Zusammenschluß von derzeit 30 Forstbauschulen mit Sitz und Produktion in den süddeutschen Bundesländern Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland (siehe Kasten auf S. 1297).

Gemeinsam stark und leistungsfähig

Wie der Vorsitzende der EZG, ROLAND SCHLEGEL, erläuterte, ist der Hauptzweck des Zusammenschlusses die Zusammenarbeit zur Steigerung der Effektivität von Produktion und Vermarktung, zur Ausglei- chung größenbedingter Nachteile und zur Eingrenzung spezifischer, mit landwirtschaftlicher Produktion verbundener Risiken. Die mittelständische Struktur der Forstbauschulen soll im Interesse einer vielfältigen kundennahen Marktbedien- gung gesichert werden. Nur sie bietet

- die Kundennähe,
- die größte Sortimentsvielfalt,
- die größte standortgerechte süddeutsche An- zucht,
- die größte Konzentration süddeutscher Her- künfte und
- den günstigsten Preis bei höchster Qualität.

SCHLEGEL beklagte die derzeitige Marktsituation der Forstbauschulen, die durch die waldbaulichen und betriebswirt- schaftlichen Zielsetzungen der Waldbesit- zer erheblich beeinflußt worden sei. Ins- besondere das Konzept der naturnahen Waldwirtschaft mit

- langen Produktionszeiträumen,
- Naturverjüngung,
- biologischer Automation,
- Wildlingsgewinnung und -Verwertung,
- Freisaaten,
- Eigenanzucht und
- weiten Pflanzverbänden

habe zu einem dramatischen Rückgang der Pflanzen-Bedarfszahlen geführt. Ver- stärkt werde dieser Rückgang durch ver- änderte betriebswirtschaftliche Vorgaben wie

- haushaltspolitische Einsparungen,
- Budgetierung,
- Ausgabenbegrenzung,
- Ausschreibung vor Einkauf,
- Selbstvermarktung von Saatgut aus eigenen Erntebeständen.

SCHLEGEL forderte aber die Mitgliedsbe- triebe dazu auf, diese Nachteile durch die potentiellen Vorteile einer Erzeugerge- meinschaft zu überwinden. Auch die na- turnahe Waldwirtschaft baue auf Struktur- reichum und Artenvielfalt. Dies erfordere Umbau labiler Bestände, Erhaltung selte- ner Baumarten und Vorbaumaßnahmen. Die Ansprüche der Forstwirtschaft bei ihrem zukünftigen Forstpflanzenbedarf hinsichtlich

- Herkunftssicherheit,
- Angebotsvielfalt,
- ortsnahe Produktion,
- Pflanzenfrische und
- Service

könnten die Betriebe einer Erzeugerge- meinschaft am besten erfüllen. Hierzu müßten die Betriebe aber in Zukunft mehr spezifische Kompetenzen entwickeln, um spezielle Abnehmeransprüche oder Be- dürfnisse befriedigen zu können.

Ausblick

„Die nachgefragte Pflanzenmenge wird“, so SCHLEGEL, „weiter sinken, die nachge- fragten Pflanzenarten werden sich jedoch in ihrer Anzahl ebensowenig verringern wie die benötigten Herkünfte. Ebenfalls werden die nachgefragten Forstpflanzen- typen (Kleinpflanzen, normale Pflanzen, Großpflanzen, Containerpflanzen) sich

um die eine oder andere Variante erwei- tern. Gleichzeitig werden die Liefereinhei- ten immer kleiner.

Die Notwendigkeit, diesen Wünschen bei reduzierter Nachfrage zeitgleich und anforderungsgerecht nachzukommen, spricht für unsere Kooperationsstrategie. Eine Erzeugergemeinschaft kann über ei- nen konsequenten Ausbau zentraler neuer Marketingaufgaben, die sich strikt an einer maximalen Befriedigung von An- sprüchen und Bedürfnissen bei den Ab- nehmern orientieren, nicht nur Abnehmer binden, neue Gewinnchancen eröffnen und neue Synergiepotentiale nutzen, son- dern auch freiwillige Kontrollmaßnahmen können das Vertrauensverhältnis verbes- sern und die Zusammenarbeit zwischen Abnehmern und EZG verbessern.

Die schwierige Gesamtsituation bietet also gerade uns, der Erzeugergemein- schaft und ihren Mitgliedern, eine beson- dere Chance, uns gegen Mitbewerber zu behaupten und durchzusetzen. Kooperati- onsbereitschaft nach innen wie außen muß dabei oberste Priorität genießen.“

Arbeit für den Wald der Zukunft

In seinem Festvortrag verwies der Wald- baureferent der Bayerischen Staatsforst- verwaltung, MR GÜNTER BIERMAYER, dar- auf, daß die Landesforstverwaltung auf der Grundlage des Waldgesetzes eine na- turnahe Forstwirtschaft ¹⁾ in gemischten und strukturreichen Wäldern bevorzugt. Sie ist Voraussetzung dafür, daß Wälder erhalten bleiben, die in wesentlichen Ei-

¹⁾ Die Grundsätze für einen naturnahen Waldbau hat die Bayerischen Staatsforstverwaltung in einem Falt- blatt veröffentlicht.

Der 1. Vorsitzende der EZG ROLAND SCHLEGEL (rechts) und Geschäftsführer GERHARD WEZEL (2. v. r.) mit ihren Ehefrauen.



genschaften noch zur Selbstregulation fähig sind und nicht Plantagen, die als totale Kunstprodukte auf ständige menschliche Fürsorge bis hin zu dauerhaftem Pflanzenschutz angewiesen sind.

Ein wichtiges Ziel ist also, daß sich standortgemäße Baumarten i.d.R. natürlich und ohne besondere Schutzmaßnahmen verjüngen können. Dies setzt selbstverständlich voraus, daß die standortgemäßen erwünschten Baumarten in den Altbeständen auch vorhanden sind.

Die Zusammensetzung des Staatswalden in Bayern hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten nur allmählich verändert (Tab. 1) und natürliche Abläufe werden dabei im wohlverstandenen Eigeninteresse gezielt genutzt. Mehr als die Hälfte der rechnerischen jährlichen Verjüngungsfläche im Staatswald Bayerns ist Naturverjüngung. Dieser Anteil nimmt tendenziell seit längerem zu. Die denkbare (und ökologisch sowie ökonomisch erwünschte) Obergrenze ist dabei noch nicht erreicht. Naturverjüngung braucht wegen des breiten Auslesepotentials aufgrund der hohen Pflanzenzahlen auch keineswegs nur auf zur Saatgutgewinnung zugelassene Bestände beschränkt werden. Im Gegensatz dazu sind aufgrund der geringen Pflanzenzahlen künstlich verjüngter Flächen die Herkunftsansprüche an die ausgebrachten Pflanzen wesentlich höher.

Theoretisch wäre der Bayerischen Staatsforstverwaltung 100 % Naturverjüngung am allerliebsten. Praktisch gilt dies jedoch nicht, weil der Wald keine Idealsammensetzung hat. Zudem gelingt Naturverjüngung keineswegs zu jeder Zeit und an jedem Ort. Von standortwidrigen Ausgangsbeständen oder von reinen Nadelaltbeständen können nun einmal keine gemischten, standortgerechten und qualitativ hochwertigen Jungwüchse erwartet werden. So bestehen z.B. über 70.000 ha der jetzigen Endnutzungsbestände aus Nadelbeständen mit führender Fichte. Die in der Nachfolgegeneration erwünschten Mischbaumarten werden sich hier nicht alle von selbst einfinden. Kunstverjüngung

Tab. 1: Entwicklung des bayerischen Staatswaldes

	1975	1985	1995
Vorrat (EFm/ha)	222	236	273
Verhältnis Ndh/Lbh			
- Gesamt	77/23	76/24	73/27
- I. Altersklasse	75/25	73/27	60/40
>100j. Bestände (%)	23,2	24,4	26,6
Baumarten (%)			
Fichte	52	52	49
Kiefer	20	19	18
Tanne	2	2	2
Lärche	2	2	3
Douglasie	1	1	1
Buche	14	14	15
Eiche	4	4	5
sLh	5	6	7

EZG im Wandel der Zeit

In den 50er und 60er Jahren gab es in Deutschland zwei Forstbaumschulverbände: Den norddeutschen Zentralverband der Forstsamen und Forstpflanzenbetriebe. Und den 1951 gegründeten Gesamtverband süddeutscher Forstbaumschulen.

Als es Anfang der sechziger Jahre auf dem Forstpflanzenmarkt zu einem deutlichen Überangebot kam, entstand, quasi aus der Not heraus, im Süddeutschen Verband ein Arbeitsausschuß, der sich mit Marktfragen und Preiskalkulationen befaßte. Dieser Ausschuß wurde später als „Würzburger Kreis“ bezeichnet und ist als der Vorläufer der Erzeugergemeinschaft anzusehen. Geleitet wurde dieser „Würzburger Kreis“ vom Geschäftsführer des süddeutschen Verbandes für Forstbaumschulen HELMUT ASTINET.

Um eine effektivere stabilisierende Einrichtung zu schaffen, und um die lose Konstruktion des „Würzburger Kreises“ in einen rechtlichen Rahmen einzubinden, wurde eine Umwandlung in eine Erzeugergemeinschaft angestrebt.

Da sich 1971 die zwei obigen Verbände zum Bundesverband Forstpflanzen Forstsamen (BFF) zusammenschlossen, erfolgte die eigentliche Gründung der Erzeugergemeinschaft aus dem BFF heraus. Am 2. März 1973 wurde die Erzeugergemeinschaft von 36 anwesenden Firmeninhabern in Würzburg gegründet. Der erste geschäftsführende Vorsitzende wurde HELMUT ASTINET, der die Gründung mit einem außerordentlichen Engagement vorbereitet hatte. Nach der Eintragung ins Miltenberger Vereinsregister, zunächst noch unter dem Namen „Würzburger Kreis-Erzeugergemeinschaft für Qualitätsforstpflanzen“, erfolgte 1974 die Anerkennung durch das für den Geschäftssitz zuständige bayerische Staatsministerium.

Konsolidierungsphase

Die Zeit von 1980 bis 1990 wurde geprägt vom geschäftsführenden Vorsitzenden HANS SPITZNER und den Stellvertretern GISELA STENGER und PETER SELLNER. In dieser sehr fruchtbaren Zeit arbeitete die Erzeugergemeinschaft energisch an einer Qualitätsverbesserung und strebte eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Waldbesitzern an:

- 1979 wurde eine Qualitätskontrolle beschlossen.
- 1980 erstellte SELLNER einen Kriterienkatalog für die Verleihung eines Qualitätszeichens.
- Den Forstverwaltungen wurde die freiwillige Öffnung der Betriebe zur Qualitätskontrolle und zur Offenlegung der Kalkulationen angeboten.
- 1982 wurde eine Pflanzen- und Herkunftsbörse eingerichtet.

- 1984 wurde eine Herkunftsgarantie in Angriff genommen.

Aus heutiger Sicht muß man allerdings sagen, daß leider einige der geplanten Maßnahmen nicht konsequent verwirklicht wurden.

90er Jahre

Unter der Geschäftsführung von JÜRGEN METZGER (1988 bis 1990) wurde die Vereins- und Geschäftsführung getrennt. Mit PETER SELLNER wurde 1990 wieder ein Forstbaumschuler erster Vorsitzender. Ende 1994 übernahm GISELA STENGER kommissarisch die Vereinsführung. Die Geschäftsführung übernahm 1990 Dr. OTMAR BERNHARD, der diese Tätigkeit sieben Jahre lang ausübte.

Die Orkane Vivien und Wiebke sowie die Wiedervereinigung prägten die Zeit nach 1990. Unmittelbar nach den Orkanen wurden Aufträge storniert und viele Pflanzen mußten verbrannt werden. Anschließend kam es zu einer Nachfragebelebung und für kurze Zeit sogar zu einem Verkäufermarkt. Aber schon zu dieser Zeit warnte die Erzeugergemeinschaft vor dem zu erwartenden Absatzzrückgang und forderte entsprechende Maßnahmen. Deshalb wurde schon 1992 der Qualitäts- und Marktausschuß aktiviert. Dieser sollte praxisnahe Maßnahmen zur Qualitäts- und Herkunftssicherheit erarbeiten. Erfahrene Forstleute wurden als Berater hinzugezogen.

Nachdem die Sturmflächen wieder aufgeforstet waren, ging der Pflanzenbedarf bis heute drastisch zurück. Es kam zu einem Verdrängungswettbewerb mit einem enormen Preiskampf. Die Erzeugergemeinschaft versuchte in dieser Situation natürlich weiterhin, im Rahmen ihrer Möglichkeiten eine gewisse Mindeststabilität am Forstpflanzenmarkt zu erhalten.

Natürlich wurden auch in diesen Jahren eine Anzahl weiterer Aktivitäten durchgeführt.

- 1991 erfolgte eine Bestandesmeldung an die Forstverwaltungen.
- Eine Qualitäts- und Austriebsgarantie wurde eingeführt.
- 1993 wurde mit Unterstützung der Forstdirektionen eine Bedarfsprognose erstellt.
- In Gesprächen mit den Forstverwaltungen wurde erörtert, welche Maßnahmen (auch zum Nutzen der Abnehmer) die Marktsituation verbessern könnten.

In dieser schwierigen Situation übernahm 1997 ROLAND SCHLEGEL das Amt des 1. Vorsitzenden. Kurz darauf gab es auch einen Wechsel in der Geschäftsführung, die nun mit GERHARD WEZEL erstmals einem Forstmann übertragen wurde.

Gerhard Wezel

Gekürzte Fassung des Vortrages bei der Jubiläumsveranstaltung.

ist also jetzt und auch in absehbarer Zukunft durchaus noch in erheblichem Umfang erforderlich (s. Tab. 2).

Aber auch bei der Kunstverjüngung selbst sind Veränderungen eingetreten. Die für notwendig gehaltenen Ausgangspflanzanzahlen haben sich wesentlich reduziert. Wir wollen in Bayern zwar bei Laub- und Nadelhölzern weiterhin an Dichten festhalten, die angeblich fortschrittlichere Kollegen bereits weit unterschreiten. Trotzdem haben auch wir die Pflanzanzahlen gegenüber den Verhältnissen vor 20 Jahren stark reduziert (z.B. 2.000 bis 2.500 Fi/ha).

Dies bedeutet, daß auch diese Entwicklung den Pflanzenbedarf deutlich verringert hat. Allerdings steigern niedrigere Ausgangspflanzanzahlen die Anforderungen an die Qualität des Materials, da „Netz und doppelter Boden“ bei den Kulturen dann fehlen.

Gegenwärtige Lage am Forstpflanzenmarkt

Die Rahmenbedingungen der Staatsforstverwaltung haben an der täglichen Arbeit, an der Einstellung zu wirtschaftlichen Fragen viel verändert. Geld spielt heute eine größere Rolle als in den fetten 80er Jahren. Die Staatsforstverwaltung ist deshalb für die Baumschulbranche sicher kein einfacherer Partner geworden. Jeder Forstmann kennt die Lage des Verkäufers eines Produkts mit reichlichem Angebot aus der Holzwertung. Wenn ich Ihnen in dieser Situation einen Rat geben kann, dann nur den: Bei uns hat nur der Abbau des Angebotsüberhangs geholfen.

Freiwilliges System der Qualitätssicherung

Primär geht es aber um die Sicherstellung der Qualität des Pflanzenmaterials. Dazu zählen sowohl die einfacher sichtbare äußere Qualität (nämlich Ausformung und Frische), aber vor allem die innere Qualität, die gesicherte Herkunft. Hier können sich die Mitglieder der Erzeugergemeinschaft als Partner unentbehrlich machen, indem sie zusammen mit den Forstbetrieben ein freiwilliges System der Qualitätssicherung aufbauen, das die bisherigen Probleme bei der Herkunftssicherung löst.

Ein solches System wird ganz automatisch verbrauchsnahe Erzeugung begünstigt, und die bisherigen Vorteile flottierender Handelsmengen abbauen. Unser Ziel ist es jedenfalls, möglichst frische und herkunftsgesicherte Pflanzen zu bekommen. Die Verwaltungsvorschriften sind auf dieses Ziel abgestellt. Die tatsächliche Bezugspraxis zeigt auch, daß die eigenverantwortlichen Forstämter in aller Regel ortsnahe und kontrollierbare Erzeugung schätzen. Die Kaufentscheidung läuft nicht (wie manchmal behauptet) nur über den Preis. Solange jedoch über nicht im-



Die Waldbaureferenten von Baden-Württemberg und Bayern, C. v. TEUFFEL (links) und G. BIERMAYER boten an, gemeinsam mit der EZG ein Konzept für eine Verbesserung der Herkunftssicherheit zu erarbeiten.

mer als solche sofort erkennbare Handelsmengen, die formal alle Kriterien des Forstsaatgutrechts einhalten, Billigware eingeschleust wird, sind Störungen eines angemessenen Preisgefüges nicht auszuschließen. Ein süddeutscher Anbieter kann nämlich nicht allein deswegen abgewiesen werden, weil er etwas zu billig ist. Nur die wenigsten Angebote sind solche Kampfpreise, daß sie problemlos von vornherein auszuschneiden sind!

Meine Gesprächspartner bei Ihnen haben mir signalisiert, wie auch die heutigen Äußerungen erkennen lassen, daß Sie Bestrebungen der süddeutschen Landesforstverwaltungen zu mehr Herkunftssicherung unterstützen. Dies ist ein ermutigendes Zeichen. Ich kann Ihnen im Gegenzug zusichern, daß wir einen partnerschaftlichen Weg zu diesem Ziel einschlagen wollen.

Daß der Aufwand gering bleiben muß, ist im beiderseitigen Interesse klar. Wie ein effizienteres Kontrollsystem beim Vollzug des Gesetzes über forstliches Saat-

und Pflanzgut aussehen könnte, müssen sich die Spezialisten überlegen. Der Auftrag für eine solche Ideensammlung durch die Waldbaureferenten an die Arbeitsgemeinschaft der Kontrollbeamten ist erteilt. Es muß jedenfalls so funktionieren, daß es den „schwarzen Schafen“ ihre Vorteile durch Massenproduktion ohne Rücksicht auf die Herkunft nimmt, die wir jetzt nicht belegen können.

Als einen ersten Schritt auf diesem Weg und eine Voraussetzung zur Verbesserung werden wir in Bayern die Zahl der Kontrollbeamten verringern. Nicht mehr der Vertreter jedes regional zuständigen Forstamts, sondern ein bis zwei Spezialisten je Forstdirektion werden künftig Ihre Ansprechpartner sein. Damit haben Sie es mit routinierteren Partnern zu tun, die nicht wie bisher in vielen Fällen nur relativ selten mit der Spezialmaterie befaßt sind.

Als einen weiteren Mosaikstein im Rahmen einer Qualitätsoffensive sehe ich auch einen verbesserten Informationsfluß über Erwartungen der Verwender und Möglichkeiten der Produzenten von Forstpflanzen. Das Ergebnis unserer Untersuchungen zu den Erfolgen insbesondere der Laubholzplantagen auf den Katastrophenflächen war jedenfalls, daß hier noch ein erhebliches Potential zur Verbesserung steckt. Mit einem neu erarbeiteten Merkblatt wollen wir bei unseren Praktikern das Signal geben, ihre Anforderungen besser zu artikulieren und zu kontrollieren. Gleichzeitig sollen Sie als Produzenten wissen, wie Sie unsere Bedürfnisse bestmöglich erfüllen.

Auch hier gilt, daß das gezielte Abdecken von Nachfrage durch Sie das beste Mittel gegen pauschalen Preisdruck ist. Um dies nicht nur am grünen Tisch und auf Papier anzusprechen, biete ich Ihnen an, zu diesem Thema eine Informationsveranstaltung zu organisieren, wo die wichtigsten praxisüblichen und nach den Untersuchungen auch bewährten Pflanzverfahren dargestellt und die Anforderungen an das Pflanzgut demonstriert werden können.

Zustimmung

Auch der Waldbaureferent der Baden-Württembergischen Landesforstverwaltung, MR CONSTANTIN V. TEUFFEL, forderte in seinem Grußwort die Erzeugergemeinschaft dazu auf, gemeinsam mit den Forstverwaltungen Vorschläge für eine Verbesserung der Herkunftssicherung zu erarbeiten. Auf der Grundlage von Isoenzym-Analysen ließen sich Verfahren entwickeln, die die Herkunft nachprüfbar machen. Die Landesforstverwaltung Baden-Württemberg sei bereit, die dabei entstehenden höheren Preise, natürlich innerhalb des normalen Wettbewerbs, zu bezahlen.

Bernd-Gunther Encke

Tab. 2: Ausgaben für die Bestandesbegründung, Pflanzenverbrauch und Eigenanzuchtquote (%) der Bayerischen Staatsforstverwaltung

	DM	Mio Stck	%
1980	30.210.757		
1981	28.431.544		
1982	29.643.333		
1983	28.920.753		
1984	36.709.432		
1985	41.596.461		
1986	57.490.395		
1987	54.839.750		
1988	59.069.063		
1989	57.175.865	30,6	15
1990	54.557.142	26,9	13
1991	114.215.559	66,6	8
1992	97.912.007	49,7	8
1993	80.942.130	36,5	10
1994	54.872.820	26,3	14
1995	45.851.233	19,1	14
1996	29.114.083	15,0	19
1997	23.674.437	15,3	16
1998	27.400.000 (Plan)		